

## **7. KÖRBER DEMOGRAFIE-SYMPOSIUM**

---

Hamburg, 21. und 22. September 2016

# **Auf dem Weg in die superdiverse Kommune**

Bericht über das Symposium

KÖRBER-STIFTUNG  
BEREICH GESELLSCHAFT

---

Oktober 2016

## »Auf dem Weg in die superdiverse Kommune«

»Integration ist eine Illusion. Starker Tobak. Mach' mich unbeliebt, dabei hatt' ich die Herzen grad erobert.« Rapper Samy Deluxe ist in seinem Element. »Ist das, was ich denke? Oder nur Zynik mit Schock-Faktor. Bin ich grad der Täter, komm mir vielleicht nur wie 'n Opfer vor?« Es ist die erste Keynote eines Rappers bei einer deutschen Stiftungstagung, und die Gäste schweigen nachdenklich, lachen lauthals und hängen dem Hamburger Musiker an den Lippen.

Der nimmt sie mit auf eine Reise in seine Kindheit, reimt über seine Jugend als Afrodeutscher in der Hansestadt. Klug, sarkastisch und provokant. »Ich wollt' nicht anders sein, doch wurde reingebor'n ins Anderssein. Wollt' als Kind weiß und als Teenie ein Black Panther sein. Entdeckte Hip-Hop, wurd' Graffiti-Maler und fing an zu reim' in mei'm Zimmer, ganz allein. Mama, ich werd' Rapper! Ich schwör dir, dass ich's drauf hab. Das ist, was ich werden kann, als schwarzer Mann in diesem Land – ich hab's erkannt: Basketballer, Drogendealer, Rapper oder Rastamann.« Das Publikum lacht. Klischee aufgespießt, Klischee entkräftet.

»Ich hätte ehrlich gesagt nicht gedacht, dass dieser Keynote-Rap so gehaltvoll wird«, sagt einer der Tagungsteilnehmer später und schweigt nachdenklich. Das Thema des 7. Körper Demografie-Symposiums ist die superdiverse Kommune der Zukunft und wie sie gestaltet werden kann. Hundertsiebzig Teilnehmer aus Zivilgesellschaft und Kommunen sind angereist, um Anregung und Inspiration für ihre Arbeit in wachsenden und immer bunteren Städten zu bekommen. Die

Perspektive ist international: Gäste aus den USA, Barcelona und Amsterdam erzählen, mit welchen kreativen Ideen sie das Zusammenleben in ihrer Heimat gestalten. Und neben Fachleuten und Aktivisten ist mit Samy Deluxe zum ersten Mal ein Künstler gefragt. Wie kann buntes Zusammenleben besser gestaltet werden? Zum Beispiel mit Humor. Samy Deluxe bittet zum Integrationstest auf die Bühne.

### »Integration ist eine Illusion?«

Einen »echten Deutschen« suche er für dieses Experiment, grinst er, nicht so einen »MiMiMi«, Mitbürger mit Migrationshintergrund, wie ihn, Samy, Sohn einer Deutschen und eines Sudanesischen. Und diesen »echten Deutschen« will er testen, auf seine Tauglichkeit für die superdiverse Kommune. Denn da wollen hier doch alle hin. Samy findet einen Probanden und legt los. Wie er denn reagieren würde, wenn seine Tochter mit einem »Kofi« im Schlepptau nach Hause käme. »Ich hoffe, offen«, ist die Antwort. Gut so, sagt Samy Deluxe, denn ganz genau wisse das vorher eben keiner – und »Integration ist eine Illusion«. So heißt seine Rede. Und er wiederholt diesen Titel so oft, bis er wie ein ironisches Zitat klingt und viel von seiner negativen Kraft verloren hat. Sein Vortrag ist vielschichtig, mal hält er der Mehrheitsgesellschaft den Spiegel vor, mal sich selbst. »Wollte ein schwarzer Rapper werden und wurde ein deutscher Dichter und Denker«. Billig kommt hier keiner davon, und witzig ist es auch.

Als er fertig ist, rappen, beatboxen, singen und breakdancen seine »DeluxeKidz«, bis der Saal kocht. Nicht alle sind »MiMiMis«, die Gruppe ist »superdivers«, und Samy Deluxe fördert ihre Talente. Will ihnen den Halt geben, den er selbst im Hip-Hop gefunden hat. Als sie singen »Hamburg ist meine Stadt, egal was jemand anders sagt«, werden im ganzen Saal die Arme geschwenkt. Nach dem Auftritt überall beseelte Gesichter und leuchtende Augen. »So eine tolle Idee, die Tagung damit aufzulockern«, sagt eine Teilnehmerin. »In vielem, was er erzählt hat, konnte ich mich wiederfinden«, sagt eine andere, selbst mit Migrationshintergrund, »er bringt es so auf den Punkt. Das Leben als »MiMiMi.« Und damit hat die Tagung ihr erstes Schlagwort gefunden. »MiMiMi«, Mitbürger mit Migrationshintergrund. Ein anderes ist »The Data«.

### »Vielfalt ist ein Wirtschaftsfaktor«

»The Data« ist wichtig, wenn Überzeugungsarbeit geleistet werden muss. Warum brauchen wir Einwanderung? Warum eine offene Gesellschaft? Moralische Argumente dafür sind gut, aber besser ist »The Data«, die Fakten, sagt Michelle Maziar. Fakten, die belegen, dass Einwanderung gut für die Gesellschaft ist, sind ein wirksames Instrument, um Sceptiker von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen. Denn Einwanderung, sagt die Direktorin für Immigration im Büro des Bür-

germeisters von Atlanta, ist ein Wirtschaftsfaktor.

»Unsere neuen Bürger aus Mexiko, Indien, Korea, Jamaika, Vietnam, China, El Salvador, Guatemala, Nigeria und Kolumbien haben, nachdem sie Steuern gezahlt haben, eine Kaufkraft von 19,2 Billionen Dollar im Jahr«, sagt Maziar voller Stolz. »Das ist gut für unsere Wirtschaft.« Daten können eine starke Waffe sein, um den Mythos vom faulen, arbeitslosen Migranten zu widerlegen. Und das ist Michelle Maziar's Mission.

### »Suchen Sie auch ungewöhnliche Verbündete«

Sie ermutigt die Tagungsteilnehmer, sich dafür auch nach ungewohnten Verbündeten umzuschauen. Und präsentiert gleich einen, mit dem sie selbst nie gerechnet hätte: Coca-Cola. Der Weltkonzern unterstützte ihre Kampagne für ein weltoffenes Amerika mit einem Werbespot, in dem verschiedenste Menschen, in den verschiedensten Sprachen, das Nationallied »America the Beautiful« singen.

Der »American Dream«, Mythos eines Landes, das durch Einwanderung groß geworden ist und jedem die Chance gibt, seine Träume zu verwirklichen. Michelle Maziar nutzt ihn. Sie entwickelt eine gemeinsame, bunte Identität für alle. »Es soll Mode werden, für Einwanderung zu sein«, sagt sie. Und wenn das



nicht hilft, dann hilft nur »The Data!«, lacht Michelle Maziar. »Denn wenn auch nicht jeder Migranten will, kluge Wirtschaftsentscheidungen will jeder. »Believe me, the Data is very important!«

Ob es eine gute Idee ist, gemeinsam mit großen Konzernen wie Coca-Cola zu werben, darüber wird in der Kaffeepause viel diskutiert. »Die Amerikaner eben – absolut pragmatisch«, sagt eine Teilnehmerin und lächelt. Und Michelle Maziar erzählt, dass sie noch vor fünf Jahren, als politische Aktivistin im Büro des Bürgermeisters, so eine Kooperation für absolut unmöglich gehalten hätte. »Aber dann musste ich selbst einige Schubladen überdenken, in die *ich* Menschen gesteckt habe.«

### »Wir sind längst superdivers«

Die Fakten für Deutschland liefert der Psychologe Dr. Hacı Halil Uslucan den Tagungsteilnehmern. Spätestens seit 2010 sei Deutschland ein Einwanderungsland, sagt Uslucan, der im Sachverständigenrat deutscher Stiftungen auch die Bundesregierung berät. Zwanzig Prozent hier hätten mittlerweile einen Migrationshintergrund. Ihr typischer Vertreter lebt in einer Stadt in Westdeutschland und ist deutlich jünger als der Rest der Bevölkerung. »Das sind diejenigen, die unsere Rente zahlen werden. Punkt.« Denn die deutsche Bevölkerung schrumpft. Um das zu verhindern, müssten pro Jahr mindestens 300 000 Menschen nach Deutschland einwandern, bisher kämen zu wenige. »Einwanderung zuzulassen, ist ein wirtschaftlich motiviertes Eigeninteresse.«

Die Herkunftsländer der Einwanderer zeigt Hacı Halil Uslucan auf einer bunten Tortengrafik. Sie besteht aus sehr vielen, dünnen Stückchen in verschiedenen Farben. »Wir

sind längst superdivers«, stellt er fest. Trotzdem ist die Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund immer noch erheblich. 1796 Betriebe haben Hacı Halil Uslucan und seine Kollegen mit einer identischen Bewerbung angeschrieben. »Der Jugendliche hieß mal Lukas Heumann, Tim Schultheis oder er hieß Mustafa Ayden und Memet Yildiz.« Der deutsche Name wurde zum Vorstellungsgespräch geladen, Mustafa nur selten.

### »Bewerbungen müssen anonymisiert werden«

Unerwünscht in Deutschland sind vor allem Roma und Muslime. Die Auswirkungen dieser Ablehnung sind fatal. »Warum soll ich die Werte einer Gruppe annehmen, die mich ablehnt?«, fragt Uslucan, und keiner weiß eine Antwort. Der Psychologe zählt auf: Bluthochdruck, Stress, Verletzbarkeit, Leistungseinbruch – die physischen und psychischen Auswirkungen von Diskriminierung. »Natürlich versuchen Migranten, unangenehme Erfahrungen zu vermeiden. Reethnisierung und Reislamisierung sind die Folge.«

»Wenn es so klar ist, dass wir Einwanderung brauchen, warum halten sich die Vorurteile dann immer noch?«, fragt Karin Haist, Leiterin des Bereichs Gesellschaft der Körper-Stiftung, als sie die Fragerunde eröffnet. Vorurteile, erklärt Hacı Halil Uslucan, würden nicht dadurch entstehen, dass Menschen Berührung mit Migranten hätten, sondern dadurch, dass sie Vorurteile hören. »Aber auch Begegnungen allein reichen nicht! Es müssen Begegnungen auf Augenhöhe sein.«

### »Begegnungen müssen auf Augenhöhe stattfinden«

Begegnungen auf Augenhöhe organisiert das De Buurtcamping in Amsterdam. Katusha Sol und Douwe Veenstra erzählen davon. Die Idee ist einfach und einleuchtend. Bewohner eines Stadtteils, aus allen Gesellschaftsschichten, campen zusammen im Stadtpark. Aktivitäten, Lagerfeuer, eine kleine Bühne, gemeinsames Kochen und Essen. »Am Anfang braucht es ein paar Wahnsinnige, die das unbedingt machen wollen«, sagt Katusha Sol und mustert ihre Zuhörer erwartungsvoll. »Das ist eigentlich das Wichtigste.« Sie und ihre Mitstreiter werben mit Flyern und Anzeigen, gehen aber auch gezielt zu Menschen, die sie aus der Einsamkeit holen wollen. »Es gab da zum Beispiel eine Frau. Ich fragte, was machen Sie denn gerne? Sie sagte, sie mag Blumen. Also haben wir Blumen besorgt.« Die Dame machte Blumenschmuck für die Tische im Camp. Heute ist sie Catering-Chefin. »Sie ist richtig aufgeblüht«, sagt Katusha Sol.

Diese Idee begeistert. Beim Campen sind alle gleich. Es geht um praktische Dinge. Den Grill anmachen, einen Klappstuhl reparieren, weniger darum, wer wie viel verdient oder wo jemand herkommt. Schnell bilden die Tagungsteilnehmer kleine Gruppen, die eigene Camps planen. »Lasst uns Nägel mit Köpfen machen«, fordert eine Teilnehmerin in der Planungsgruppe »Willi-Camp für Hamburg-Wilhelmsburg«. »Wann treffen wir uns?«

Mögliche Logos werden heiß diskutiert, eine Feuerstelle oder doch ein Barbecue? Wer soll alles dabei sein? Der türkische Elternverein natürlich und die Sportvereine. Einige hier würden am liebsten gleich das erste Zelt aufstellen.

Das andere Best-Practice-Beispiel kommt aus Barcelona. Die Bewohner des Stadtteils La Ribera, ein Viertel mit vielen Migranten und schlechtem Ruf, sollten jenseits der Stereotype sichtbar werden. Durch Kunst. Fotos, die die vielfältigen Bewohner zeigen, wurden dauerhaft in der Stadt installiert. Lachende Familien, Liebespaare, gelebte Gesichter. Dazu kamen ihre Geschichten, die in einem Dokumentarfilm und durch die Medien erzählt wurden. »Wir wollen nicht zeigen, dass es möglich ist, Vielfalt zu leben, wir wollen zeigen, dass es besser ist«, erklärt Martín Habiaque, einer der Initiatoren. Immer wieder betont er, dass es darum ging, *mit* den Bewohnern von La Ribera zu reden, nicht *über* sie.

### »Vielfalt ist nicht nur möglich, Vielfalt ist besser«

Und ein echter Dialog entsteht nicht über Nacht. Zwei Jahre waren Martín Habiaque und seine Mitstreiter in La Ribera, bevor die Fotos entstanden. »Es geht darum, das Viertel langsam zu dynamisieren.« In kleinen Gruppen besprechen die Teilnehmer, wie sich die Idee der Initiative »Mescladís« aus Barcelona



in ihren Kommunen umsetzen lässt. »Wir müssten die Themen von Fotos und Geschichten im Grunde mit den Menschen vor Ort gemeinsam entwickeln«, sagt eine Teilnehmerin in der Runde. »Warum sollten wir ihnen sagen, was sie von sich erzählen möchten?« Der Gedanke des Dialogs hat die Zuhörer angesprochen. Bis in die Pause hinein wird weiter diskutiert.

Augenhöhe, darum geht es auch bei den Beispielen aus Deutschland, die in der Abschlussdiskussion zur Integration von Flüchtlingen vorgestellt werden. Im SV Babelsberg 03 kicken Flüchtlinge in einer eigenen Mannschaft, als vollwertige Vereinsmitglieder. Der Ortsverband Sarstedt des Technischen Hilfswerks wollte zwei, drei Flüchtlingen anbieten, sie auszubilden. Es kamen 14. In Berlin führen irakische und syrische Guides andere Flüchtlinge durch die Museen.

Die Initiative aus Arnberg in Nordrhein-Westfalen wird von Moneer Alshikh vorgestellt. Er und andere Geflüchtete sind die »Neuen Nachbarn Arnberg«. Ihr Büro liegt direkt neben dem des Bürgermeisters. Von dort aus informieren sie Neuankömmlinge über die deutsche Kultur. »Soooo weit weg von der syrischen«, sagt Moneer Alshikh und streckt beide Arme aus. Die »Neuen Nachbarn« organisieren Aktivitäten für Flüchtlinge, darunter auch ihre Gruppe »Deutschen helfen!«. Arnberger, die Hilfe brauchen, können anrufen und schon kommt ein Geflüch-

teter und packt an. Euphorisches Klatschen im Publikum: Wenn das kein Angebot ist!

### »Die Diversität kommt sowieso. Städte entstehen nur durch Zuwanderung.«

»Wir müssen erkennen, dass Flüchtlinge, wie jeder Mensch, unheimlich viele Ressourcen haben. Es wäre fatal, wenn wir die nicht nutzen«, sagt Nargess Eskandari-Grünberg, ehemalige Integrationsdezernentin in Frankfurt am Main. Damit Integration gelingt, müssten Stadtmenschen wieder dörflicher leben. Interessiert aneinander, im Kontakt miteinander und nicht anonym nebeneinander her. »Vergemeinschaftung findet im Lokalen statt«, sagt auch Dr. Jens Schneider von der Universität Osnabrück. »Denn der lokale Bezug ist für jeden spürbar.« Die superdiverse Kommune sei außerdem in vielen Städten schon bald Realität. »Minderheiten werden bald in der Mehrheit sein, und die Frage ist nur, wie wir damit umgehen.«

Diskussionsthema ist auch die aktuelle politische Stimmung in Deutschland. Die Ausschreitungen im sächsischen Bautzen, die Wahlerfolge der AfD, all das ist gerade geschehen und liegt in der Luft. Der Filmemacher und Buchautor Michael Richter empfindet die Rolle der Medien dabei zurzeit als schwierig. Aktuell ließen sie sich dazu treiben, politisch Partei zu ergreifen, anstatt differenziert,





sachlich und unabhängig zu berichten. »Das ist etwas, bei dem ich das Gefühl habe, dass es, unter dem Druck der rechtspopulistischen Bewegung, immer weniger möglich wird.« Im anschließenden Publikumsgespräch ermutigt er die Teilnehmer, ihre Flüchtlingsprojekte weiterzuverfolgen, »auch wenn der aktuelle politische Diskurs im Moment so sehr auf die Bedrohung abhebt«.

»Ich nehme genau das von hier mit. Dass wir, die wir für die Flüchtlinge so viel in Gang gebracht haben im letzten Jahr, uns von der momentanen Stimmung in Deutschland nicht entmutigen lassen dürfen«, sagt ein Teilnehmer zum Schluss, als sich der Saal langsam leert. »Wir müssen uns vernetzen, zusammenhalten und dürfen nicht nachlassen. Diese Tagung hat mir Mut gemacht.«

## Redner und Podiumsgäste

SAMY DELUXE und die DELUXEKIDZ, Hamburg

Dr. NARGESS ESKANDARI-GRÜNBERG, langjährige Integrationsdezernentin der Stadt Frankfurt a. M.

MICHELLE MAZIAR, Director of Immigrant Affairs at the Mayor's Office of Atlanta, USA

ANJA PAEHLKE, Mitglied des Vorstandes der Körper-Stiftung, Hamburg

MICHAEL RICHTER, Filmemacher und Buchautor, Hamburg

Dr. JENS SCHNEIDER, Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien, Universität Osnabrück

Prof. Dr. HACI HALIL USLUCAN, stellvertretender Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Berlin

## Moderation

MICHAEL ALBERG-SEBERICH, Geschäftsführer der Beyond Philanthropy GmbH, Berlin

KARIN HAIST, Leiterin des Bereichs Gesellschaft, Körper-Stiftung, Hamburg

JONATHAN PETZOLD, Hanseatic Help e. V., Hamburg

FLORIAN WENZEL, Gründer und Inhaber peripharia.de – Bildung und Begegnung, Halting

## Internationale Good-Practice-Beispiele

De Buurtcamping, Amsterdam, Niederlande

Migrant Dialogues, Barcelona, Spanien

## Nationale Good-Practice-Beispiele

Neue Nachbarn Arnberg, Stadt Arnberg

Multaka Treffpunkt Museum, Museum für Islamische Kunst im Pergamonmuseum, Berlin

THW Ortsverband Sarstedt

Welcome United 03, SV Babelsberg 03



## Das Projekt »Körper Demografie-Symposium«

Auf lokaler Ebene ist besonders deutlich zu spüren, wie der demografische Wandel unsere Gesellschaft verändert. Gute Lösungen und internationale Impulse für die Kommune von morgen präsentieren die jährlichen **Körper Demografie-Symposien**. Vordenker aus dem In- und Ausland zeigen, was Verwaltung und Politik, aber auch Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu einem guten Zusammenleben vor Ort beitragen können. Ein besonderes Kennzeichen dieser Symposien ist die Möglichkeit, von internationalen Good-Practice-Modellen zu lernen. Die Symposien widmen sich wechselnden Themen wie z. B. Alter, Arbeit, Engagement oder Integration. Sie richten sich an kommunale Entscheidungsträger und Praktiker, die auf lokaler Ebene den demografischen Wandel gestalten.

Die Körper-Symposien sind seit 2016 auf alle Aspekte des demografischen Wandels ausgerichtet; von 2010 bis 2015 lag der Fokus auf den Potenzialen des Alters.

## Ansprechpartner

Bereich Gesellschaft

Bereichsleitung Karin Haist  
Programm-Management Lisa Veyhl, Andreas Geis, Agata Klaus

Adresse Körper-Stiftung  
Bereich Gesellschaft  
Kehrwieder 12  
20457 Hamburg  
Telefon + 49 · 40 · 80 81 92-168  
Fax + 49 · 40 · 80 81 92-303  
E-Mail [gesellschaft@koerber-stiftung.de](mailto:gesellschaft@koerber-stiftung.de)  
[www.koerber-stiftung.de/demografischer-wandel](http://www.koerber-stiftung.de/demografischer-wandel)

© Körper-Stiftung, Hamburg 2016

Redaktion Karin Haist, Annalena Löw, Lisa Veyhl, Maria Kruskop  
Text Sugárka Sielaff  
Fotos André Wagenzik/Körper-Stiftung  
Gestaltung Das Herstellungsbüro, Hamburg

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:  
Dr. Lothar Dittmer, Körper-Stiftung, Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.



**Körper-STIFTUNG**  
Forum für Impulse

---

**Wir wollen  
anstiften.**

---

**Mehr erfahren:** [www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

**Mehr erleben:** [www.koerberforum.de](http://www.koerberforum.de)

**Mehr lesen:** [www.edition-koerber-stiftung.de](http://www.edition-koerber-stiftung.de)